

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 33 (1943)  
**Heft:** 49

**Artikel:** Stubenpoesie  
**Autor:** Dietiker, Walter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-649841>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

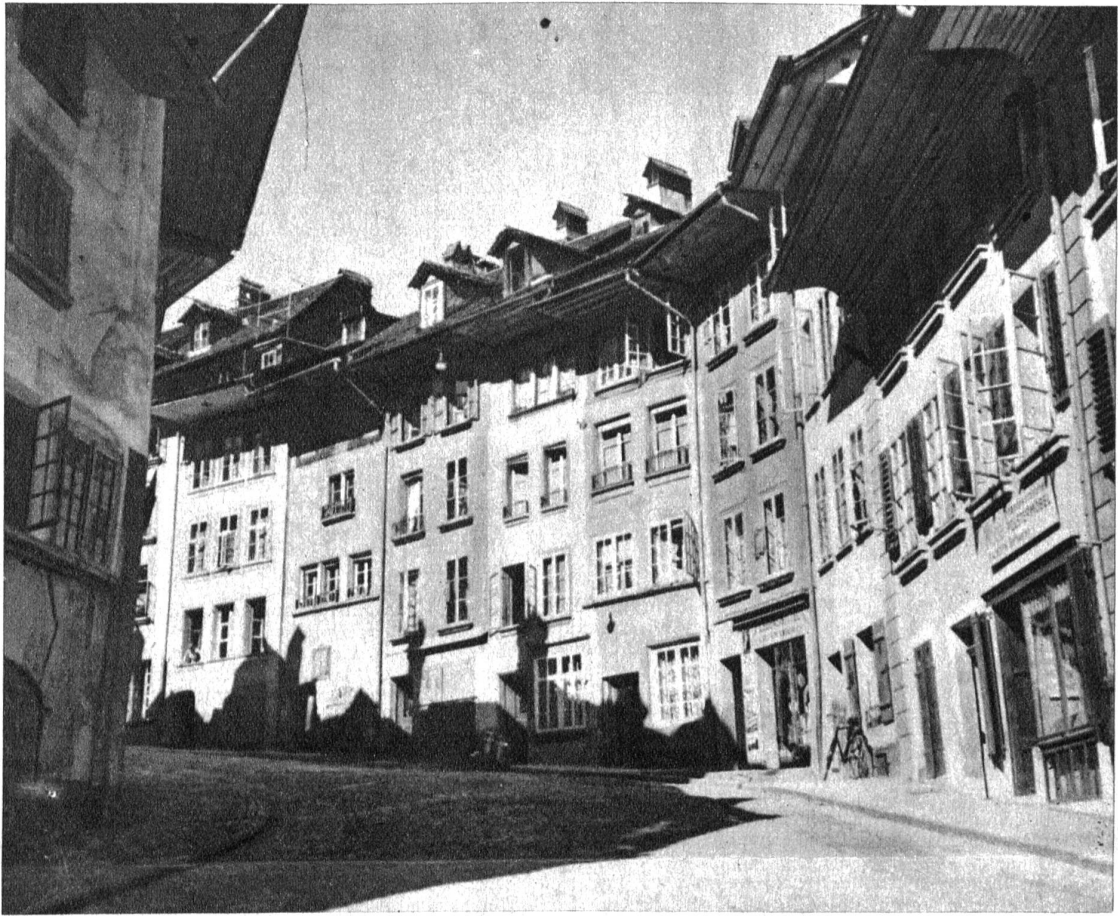
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Stubenpoesie

Im Sonnenlichte träumt eine alte Stadt. In einer ihrer Wohnungen betritt ein Kind die sogenannte gute Stube. Sie liegt gegen den Hof, und es herrscht tiefe Stille. Ohne die geringste Regung hangen die geblühten langen Vorhänge an den hohen Fenstern. Nicht einmal eine Fliege surrt. Das Kind schaut sich zaghaft erst eine Weile um. Dann trippelt es zum Klavier und pocht an das braun polierte Holz. Ein leises Vibrieren der Saiten antwortet. Mit stillem Entzücken und doch mit geheimer Scheu lauscht das Kind der rätselhaften Stimme. Nun wird es kecker und öffnet den Tastendeckel. Unbeholfen schlägt es ein paar Töne an. Was es nun hört, dünkt das Kind unsagbar herrlich. Es hört nicht einzelne Töne, sondern das Gestammel verbindet sich in des Kindes Ohren zu Engelsmelodien...

Das Kind begibt sich ins untere Stockwerk zu einem alten Herrn, den es dann und wann mit einem Besuche

beehrt. Ganz ungeheuer imponiert ihm immer wieder eine weisse Marmorpendule unter einer sich hoch und glanzvoll wölbenden Glasglocke. Wie sie gleisst! Wenn man die Augen ein wenig schliesst, gehen förmlich Strahlen von ihr aus wie von der Sonne. Immer wieder ist das kindliche Gemüt enttäuscht, zu hören, dass dieser Glashimmel nur dazu diene, den Staub von der Uhr fernzuhalten, während er doch einzig seines Glanzes und seiner Pracht wegen da zu sein scheint. Was verstehen denn alte Menschen vom Glücke des Kindes!

Heute weiss ich, dass es auch die Bestimmung des blauen wirklichen Himmels wäre, den «Staub» vom Gehäuse unserer Welt fernzuhalten. Es will ihm leider nicht immer gelingen. Aber eben, wenn es halt von innen her in der Himmelsglocke splittert und stiebt!

Walter Dietiker.